

# Potenzial Portfolio

## Vom Kontrollverlust und anderen Chancen

---

*An sieben Waldorfschulen wurde in Nordrhein-Westfalen von 2003 bis 2009 ein Pilotprojekt zur Entwicklung neuer Bewertungs- und Prüfungsformen durchgeführt. Wissenschaftlich begleitet wurde das Vorhaben von externen Evaluatoren, die im Februar 2009 an der Waldorfschule Köln mit den beteiligten Pilotschulen gemeinsam Rückschau auf die Ergebnisse hielten.*

Ein Abend im Herbst 2007. Die Elftklässler der Rudolf Steiner Schule Düsseldorf gehen heute mit *PerLe* in der Hand nach Hause. Obwohl es sich dabei nicht um ein Schmuckstück handelt, ist es doch etwas Wertvolles, das die Jugendlichen nun ein Jahr lang begleiten wird – ihr persönliches *Lerntagebuch*. Es ist kurz nach den Herbstferien und alle haben soeben vor Eltern, Lehrern und Mitschülern im Musikraum ihr Thema der Jahresarbeit vorgestellt, das sie in knapp zwölf Monaten vor weit größerem Publikum im Saal der Schule präsentieren werden. Jahresarbeiten gehören seit den sechziger Jahren zum Lehrplan von Waldorfschulen, wobei Schüler frei nach Neigung und Begabung ein Thema wählen dürfen, um es nach praktischer und theoretischer Erarbeitung zu präsentieren. An den Grundbedingungen hat sich auch nichts geändert, aber einhergehend mit den jüngsten Entwicklungen in der Bildungslandschaft seit PISA soll ihnen nun ein anderer Stellenwert zukommen. Denn die Neuerungen in staatlichen Bildungseinrichtungen mit der Einführung zentraler Prüfungen und des Zentralabiturs gehen nicht spurlos an der Gestaltung des Schulalltags der Waldorfschulen in NRW vorüber. Nun werden nicht mehr in der 12., sondern bereits in der

11. Jahrgangsstufe die Mittleren Abschlüsse (HS, Fachoberschulreife) erlangt; das Abitur, weiterhin im 13. Schuljahr, wird in drei Fächern auch mit zentralen Aufgaben gestellt. Dies bietet neue Möglichkeiten zur pädagogischen Gestaltung der 12. Klasse.

In diesem letzten Jahr werden den jungen Menschen Möglichkeiten zur Ausbildung von wichtigen Kompetenzen gegeben und es werden Lernergebnisse erzielt, die außerhalb des Curriculums staatlicher Schulen stehen. Es stellte sich die Frage, wie die Waldorfschulen Fähigkeiten und Kompetenzen, die sich in keiner Note manifestieren, über die Persönlichkeit und das Können eines Schülers allerdings umfassend Auskunft geben, transparent und sichtbar machen können. Wie positioniert sich die Waldorfschule in Zeiten, in denen das Bildungssystem normiert und zentralisiert wird? Die Arbeitsgemeinschaft Waldorfpädagogik NRW hat aus diesem Grund vor sieben Jahren mit der Planung eines »Forschungsprojektes zur Entwicklung neuer Bewertungs- und Prüfungsformen auf der Grundlage von Kompetenzportfolios« begonnen. Ziel soll es sein, dass Schüler nach der 12. Klasse einen qualifizierten Waldorfabschluss erlangen können, der über offizielle schulische Zeugnisse hinaus Gutachten zur Jahresarbeit, zum Klassenspiel, zum künstlerischen Abschluss, Zertifikate über die Teilnahme an Projekten, Arbeitskreisen, über die Mitarbeit bei der Schülerzeitung usw. und das ganz individuelle Kompetenzportfolio des Schülers enthält. Individuelle Lernwege sollen auf diese Weise dokumentiert werden. Diese zeigen sich einerseits in den Selbstreflexionen des Schülers in Form von Vor- und Rückblicken auf seine Arbeiten, Lernprozesse und eine eigene Einschätzung unterschiedlicher Schritte und Ergebnisse. Auch eine Leistungsbewertung durch Lehrer wird dazugehören.

Zurück zu den Jahresarbeiten. Die Rudolf Steiner Schule Düsseldorf war gemeinsam mit den Schulen in Haan-Gruiten und Schloss Hamborn an dem Forschungsprojekt beteiligt.

Wie nun wurden die Ambitionen in der Praxis umgesetzt?

An besagtem Herbstabend haben die Jungen und Mädchen die erste Hürde eines langen Weges genommen, indem sie Vorhaben und Ziele sowie geplante Schritte formuliert haben. Zwar ist die Wahl des Themas frei, bei der Umsetzung aber sind einige Vorgaben zu berücksichtigen. Denn »jeder Schüler soll sich einer selbst gewählten Aufgabe stellen und von seinen Erlebnissen, Gedanken, Erfahrungen und Erkenntnissen bei dieser Arbeit schriftlich und mündlich berichten«, so steht es im *PerLe*.

»Entscheidend ist, dass es nicht darum geht, bereits vorhandenes Wissen zu recherchieren, zu organisieren und zu präsentieren, sondern dass der Schüler eigene Lernwege beschreitet, eigene Ziele durch konkretes Handeln verfolgt und daraus lernt«, so Franz Glaw, Projektleiter an der Steinerschule Düsseldorf. Damit wird auch angestrebt, »dass Schüler ihre sozialen und personalen Kompetenzen [...] entwickeln, ihr Lernverständnis erweitern, aktiv Mit-Verantwortung gerade für die persönlichkeitsbildende Seite ihres Bildungsprozesses übernehmen.«<sup>1</sup>

Die Kollegen aus Düsseldorf, Haan-Grutten und Schloss Hamborn standen in dieser Zeit in ständiger Verbindung, besuchten sich gegenseitig und tauschten ihre Erfahrungen in der Umsetzung der neu entwickelten Verfahren aus. Dazu gehören ein Zwischenkolloquium und das Kolloquium am Ende des Jahres. Dann sitzen unter den Zuschauern auch geladene Gäste aus der Wirtschaft, der Bildungspolitik, der Handwerkskammer, der Hochschule, der IHK usw., um mit prüfendem Blick die Resultate der jungen Menschen zu begutachten und um im anschließenden Kolloquium im kleinen Kreis intensiv Einblick in den Arbeits- und Lernprozess zu nehmen.

Die Evaluatoren urteilten schließlich auch: »Solche Kooperation zwischen Schulen, solche Öffnung gegenüber Kollegen und Externen, solche freiwillige Kooperation ist im

schulischen Kontext (und auch in der Waldorfschule) nicht üblich; und hier lag – um eine Schlussfolgerung vorwegzunehmen – einer der Erfolge des Projekts.«<sup>2</sup>

Johanna zum Beispiel hat in gleich zwei Bereichen ihre Aufgaben gesucht – »Eventmanagement oder Film?« Das ist eigentlich außergewöhnlich, aber sie hat vor, sich über das Eintauchen in beide Fachgebiete auch Klarheit über eine mögliche Berufswahl zu verschaffen. Mit dem Startschuss wird das *PerLe* ständig im Einsatz sein. Johanna trägt nun regelmäßig alle wichtigen Termine, die mit der Jahresarbeit zu tun haben, ein: Gespräche mit dem Betreuungslehrer, Besuche in der Oberstufenkonferenz wegen einer Projektwoche, Telefonate und Treffen mit Fachleuten, die ihr mit Informationen zur Seite stehen können, Castings, Dreharbeiten, Ausstellungstermine usw. Auf der anderen Seite dieses Planungshelfers wird festgehalten, was stattgefunden hat und was realisiert werden konnte.

Während der Zeit der Jahresarbeiten werden die Düsseldorfer Schüler trotz des Anspruchs auf Eigenständigkeit natürlich nicht allein gelassen. Sie stehen in engem Kontakt zu ihren Betreuern. Das Zwischenkolloquium, an dem auch externe Gäste teilnehmen, ist zu einer zentralen »Standortbestimmung« geworden. Johanna z.B. wird an diesem Tag geraten, sich auf ein Thema zu konzentrieren, also entscheidet sie sich, »nur« noch zu ihrem Filmprojekt über



Johanna bei den Dreharbeiten zu ihrem Film  
»Eigentlich ganz normal«.

die Waldorfschule mit dem Titel »Eigentlich ganz normal«. Drehbuch, Location, Auswahl der Schauspieler, Kamertechnik usw. – in all diese Bereiche arbeitet sie sich eigenständig und selbstverantwortlich ein. Dazu gehört aber auch, sich entsprechende Hilfe und Unterstützung zu holen. Schließlich hat sie die Aufgabe, nach Fertigstellung des Films die Ergebnisse ihrer Arbeit in geeigneter Weise zu bewerten und bewerten zu lassen. Dazu führt sie in der eigenen Schule und in umliegenden Gymnasien in Erziehungswissenschaftskursen ihre aufschlussreiche und mit Humor gestaltete Geschichte über Vorurteile gegenüber Waldorfschülern vor. Immer wieder bekommt sie so die Möglichkeit einer Spiegelung ihrer Arbeit und unternimmt auch kleine Veränderungen.

Ortswechsel. Köln – Chorweiler, 7.2.2009. Hier ist heute ein großer Tag. Am Vormittag und abends führen die Zwölftklässler das von ihnen ausgesuchte und inszenierte Stück »Suburban Motel« von George F. Walker auf. Ihr Deutschlehrer, Markus Schulze, hat sich ebenfalls an dem Forschungsprojekt beteiligt. Gleichzeitig tagen im Eurythmiesaal ein paar Türen weiter rund 100 Lehrer und Gäste mit den Vertretern der Pilotschulen und den wissenschaftlichen Begleitern.

Neben dem Projekt »Jahresarbeiten« beteiligte sich Bochum mit »Lernbegleitung und Abschlussportfolio«, die Waldorfschule Köln war mit dem »Zwölftklassspiel« dabei, Krefeld mit »Handwerklichen Fächern« und Velbert mit dem »Lernen an außerschulischen Lernorten – Oberstufenkolleg und Exkursion«. Auf fünf Projekte konzentrierte sich also das von der Alanus Hochschule in Alfter initiierte und von mehreren Stiftungen finanzierte Forschungsvorhaben.

## Theorie und Praxis

An jenem Samstag schließlich trafen zwei Perspektiven aufeinander. Einmal die der So-

ziologen Dieter Haselbach und Michael Brater und zum anderen die der Lehrer. Auch wenn die Inhalte der gewählten Schwerpunkte an den einzelnen Schulen unterschiedlich waren, so gab es in den Erfahrungswerten viele Übereinstimmungen. Der »Portfolioansatz verlangt erhebliche Vorarbeiten, wesentliche Veränderungen im bisherigen Schulablauf und tiefgreifendes Umdenken bei Lehrern und Schülern« (aus dem Abschlussbericht S. 219). Dies bestätigte auch Markus Schulze, in einem der im Anschluss an die Vorträge stattfindenden Arbeitskreise. »Die Rolle des Lehrers ändert sich im Rahmen der Portfolioarbeit ganz entscheidend. Man wird, um es ganz krass zu sagen, vom Dompteur zum Moderator, Coach oder Berater.« Die Schüler übernehmen mit der eigenen Stückauswahl, der Einteilung in Kleingruppen wie Stückgruppe, Bühnenbild, Kostüm, Probenorganisation, Schülerregie, Dramaturgie, Licht/Technik, Öffentlichkeitsarbeit komplett die Eigenverantwortung in unterschiedlichen Aufgabenfeldern über einen Zeitraum von gut neun Monaten. Das Oszillieren zwischen der Schaffung eines bereiteten Lernfeldes und dem Loslassen, dem Vertrauen in die Eigenständigkeit der Schüler stellt für den Lehrer eine besondere Herausforderung des Projektes dar. »Allein schon bei der Stückauswahl,« so Markus Schulze, »muss man den Schülern nach grundsätzlicher Einführung in Vorgehensweisen freie Hand lassen und es aushalten, dass am Ende die Wahl auf ein Werk fällt, das von der Thematik her vielleicht gar nicht so geeignet erscheint.« So sind beispielsweise viele Szenen aus dem »Suburban Motel« von entsetzlicher, brutaler Aussichtslosigkeit geprägt. Mit der Inszenierung ist es den jungen Darstellern allerdings gelungen, den Zuschauer zu fesseln und sich auf die perspektivenlose Welt einzulassen, ohne dass es abstoßend wirkte. Im Rückblick äußert sich der Deutschlehrer auch kritisch in Bezug auf Teilaspekte: »Mit der Öffentlichkeitsgruppe, hat das nicht so gut geklappt. Da musste ich am Ende eingrei-

fen, sonst hätten die Schüler bei der ersten Aufführung nur vor 30 Zuschauern gespielt.« Also wurde doch noch mal geholfen, aber die betreffenden Schüler aus der Öffentlichkeitsgruppe haben nicht nur verstanden, sondern regelrecht gefühlt und eingesehen, dass etwas falsch gelaufen war. Und solche Erfahrungen gehören auch zur Portfolioarbeit. Die eigene Einschätzung mit der Realität abgleichen und aus einem Rückblick Schlüsse für zukünftige Vorhaben ziehen, darin liegt der Lerneffekt. Misslungene Schritte oder unbefriedigende Ergebnisse wurden an diesem 7. Februar auch betrachtet, und Klaus-Peter Freitag von der Arbeitsgemeinschaft Waldorfpädagogik in Dortmund formulierte sein Resümee zu dem vor sieben Jahren initiierten Projekt mit den Worten: »Wir stehen am Ende am Anfang.« Das war aber durchaus nicht negativ gemeint, sondern sollte den Prozesscharakter des Unternehmens unterstreichen. Alle Ergebnisse, ob positiv oder negativ, sind richtungweisend für künftige Schritte. Auf jeden Fall ist an allen Schulen, die an dem Projekt beteiligt waren, viel in Bewegung geraten. Professor Brater drückte es so aus: »Trotz oder wegen der Schwierigkeiten ist die Portfolioarbeit ein Weg der Bereicherung mit einem hohen Potenzial für die Zukunft.« Die beiden Wissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang von einem Paradigmenwechsel, der mit der Verwandlung der Schule von einer Lehr- in eine Lernanstalt einhergeht und den Lehrer vom Belehrer zum Lernbegleiter mache. Er müsse zum Kontrollverlust bereit sein. Außerdem solle in diesem Zusammenhang das Lernen weniger als Bewertungs-, denn als Erkenntnisprozess betrachtet werden. In den Arbeitskreisen zu den einzelnen Fachbereichen im Anschluss an die Vorträge wurde allerdings immer wieder betont, wie schwierig es sei, Schüler an diese neue eigenverantwortliche Seite des Lernens heranzuführen. Damit aber erst in der 11. oder 12. Klasse zu beginnen, darin schien man sich einig, sei viel zu spät. Es gibt sogar Waldorfschulen, die bereits

am Ende des 1. Schuljahres damit anfangen. Kleine Schätze, die die Kinder über ein ganzes Jahr in einer Portfolio-Kiste gesammelt haben, dürfen nun vor Mitschülern und Eltern präsentiert werden. Dabei kann es sich um gut gelungene Knetbuchstaben oder den schönen Topflappen aus dem Handarbeitsunterricht handeln. Die Sechs- bis Siebenjährigen sollen natürlich nicht intellektuell überfordert werden, sondern einfach das nach eigenem Ermessen Schöne auswählen und zeigen. So können Schüler über die Jahre daran gewöhnt werden, ihre Arbeit und sich selbst sozusagen sachlich und mit dem Blick von außen zu betrachten. Schritte, die an den Umgang mit Portfolioarbeit heranzuführen.

Die Teilnehmer des Portfolioprojekts, ob Lehrer oder wissenschaftliche Begleiter sehen in den Ergebnissen, gerade im schriftlichen Bereich, noch erhebliche Unterschiede, bei einigen sogar Mängel und Benachteiligungen sprachlich schwächerer Schüler gegenüber besseren. Es geht für die Zukunft also noch darum, Wege zu finden, wie möglichst alle Schüler die Möglichkeiten der Portfolioarbeit nutzen können.

Da das weitere Ziel des Projektes in der Entwicklung eines anerkannten Waldorfab-schlusses (Abschlussportfolio der Waldorfschulen in NRW) liegt, sollte das Pilotprojekt als Prozess und Entwicklungspotenzial verstanden werden, das über eine Bereicherung des letzten Waldorfschuljahres hinaus dem ein oder anderen auch die Türen in den Beruf und zum Universitätsstudium öffnen wird.

*Andrea Vogelgesang*

#### Anmerkungen:

- 1 [www.waldorfab-solventen.de/abschlussportfolio-nrw/ziele/](http://www.waldorfab-solventen.de/abschlussportfolio-nrw/ziele/)
- 2 Prof. Dr. Michael Brater / Prof. Dr. Dieter Haselbach / Antonia Stefer: Abschlussbericht des Forschungsprojektes zur Entwicklung neuer Bewertungs- und Prüfungsformen auf der Grundlage von Kompetenz-Portfolios, München, Berlin und Marburg/Lahn, Januar 2009